

## VORWORT

Der Anlaß, dem dieses Buch sein Entstehen verdankt, ist traurig. Die furchtbaren Wunden, die der Krieg unserer Stephanskirche schlug, erregten die Anteilnahme der gesitteten Welt an diesem Baudenkmal, das wie kein zweites mit den Schicksalen Wiens und Österreichs verwachsen ist, in einem Maße wie nie zuvor, und demgemäß war auch die Nachfrage nach einem Buche, das an der Hand der Geschichte und Kunstgeschichte zeigen sollte, wie der Dom einst war und hoffentlich wieder sein wird, sehr groß. Dieser regen Nachfrage konnte aber nicht entsprochen werden, da nicht nur die älteren, sondern auch alle größeren und kleineren neueren Arbeiten über den Stephansdom vergriffen sind und es ein neueres Buch über den Dom und seine künstlerisch so hochwertige Ausstattung von mittlerem Umfange wie die älteren Werke von Ogesser, Tschischka und Ludwig Donin überhaupt nicht gibt. Der Einladung des Verlages, diese schon seit Jahren bestehende, nach den Zerstörungen am Dom besonders stark fühlbare Lücke im Schrifttum einigermaßen zu schließen, bin ich um so lieber gefolgt, als es ja eine vordringliche Aufgabe auch der Denkmalpflege ist, das gegenwärtige Interesse für dieses Kleinod Wiens und seine Wiederherstellung dauernd wach zu halten und in ein werktätiges zu verwandeln, bis der Wiederaufbau vollendet sein wird.

Das Buch wendet sich daher auch nicht an die Fachgelehrten, sondern will die Ergebnisse der bisherigen Forschungen über den Dom, an denen auch der Verfasser einen bescheidenen Anteil hat, weiteren Kreisen vermitteln. Aus diesem Grunde verbot sich auch die eingehendere Behandlung der

zahlreichen vor allem baugeschichtlichen Probleme und ungelösten Fragen, über die sich jeder, der tiefer schürfen will, mit Hilfe der am Schlusse angefügten Übersicht über die bisherige Literatur näher orientieren mag. Freilich konnte und sollte auch nicht der Erörterung dieser wohl alle Freunde österreichischer Kunst berührenden Fragestellungen ganz aus dem Wege gegangen werden, um so mehr, als die durch die gegenwärtigen Zerstörungen am Dom freigelegten Mauerteile sowie Grabungen im Chore beispielsweise die so oft gestellte Frage, wie der erste und zweite Bau des Domes ausgesehen haben möge, der Lösung näher brachten. Auch darüber soll diese Arbeit wenigstens in Kürze berichten, ohne damit aber späteren eingehenderen Forschungen der Fachwissenschaft vorgreifen zu wollen.

Nach Inhalt und Umfang will das Buch eine Mittelstellung einnehmen zwischen den großen Werken, z. B. dem von Tietze über die Geschichte und Baugeschichte des Stephansdomes, das als der 23. Band der Österreichischen Kunsttopographie im Jahre 1931 erschienen ist, oder dem von Ernst und Garger über die früh- und hochgotische Plastik des Stephansdomes, und zwischen den vielen kleineren, aber zum Teil sehr wertvollen Arbeiten und Abhandlungen, von denen die von Riehl, Kieslinger, Künstler, Strohmaier, Weckbecker und Mailly besonders genannt seien.

Da das Buch schon infolge seines Umfanges sich von den bequem in der Tasche zu tragenden „Führern“ unterscheidet, ist auch der Aufbau und die Anordnung der Kapitel mehr nach geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Gesichtspunkten erfolgt, um so mehr, als eine freie Besichtigung des ganzen Domes, ins solange er eingerüstet ist, wohl längere Zeit nur beschränkt möglich sein wird. Ausführliche Verzeichnisse und die beigegebenen Pläne und Abbildungen sollen jedoch das Auffinden einzelner im Buche besprochener Denkmale erleichtern. In diesen Registern sollen auch die Lebensdaten

von Künstlern und bedeutenderen Persönlichkeiten verzeichnet und wichtigere Fachausdrücke kurz erklärt werden. Eine zusammenfassende künstlerische Würdigung des besonders für die Gotik des ganzen Südostraumes nördlich der Alpen führenden Baudenkmals und ein Bericht über die Katastrophe im April 1945 und die geplanten Wiederherstellungsarbeiten soll das Buch beschließen.

Es ist mir schließlich eine angenehme Pflicht, allen jenen zu danken, die an dem Zustandekommen dieser Arbeit mitgeholfen haben, so Herrn Domkurat Josef Göbel und den Herren Josef Trinka und Bruno Reiffenstein sowie Frau Lucca Chmel für Überlassung ihrer noch unveröffentlichten Aufnahmen, Herrn Professor Dr. Karl Öttinger für Mitteilungen aus seinen noch unpublizierten Arbeiten über die romanische Baukunst von Wien und die Grabungsergebnisse, Herrn Direktionsrat Josef Reisinger für die mühevollte Zusammenstellung der Register und Mitlesen der Korrekturen, Frau Doktor Maja Loehr für wertvolle Hilfe bei der Schlußredaktion und Frau Magister Thea Mataja für aufopfernde Mitarbeit. Dank gebührt aber auch dem Verleger Herrn Diplomkaufmann Erwin Müller, der das Erscheinen dieser Arbeit in schwerer Zeit in guter Ausstattung ermöglichte und durch sein Entgegenkommen dem Aufbauwerke einen finanziellen Anteil sicherte.

Wien, im Herbst 1945.

Richard Kurt Donin